

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 23.

36. Jahrgang.
Donnerstag, den 21. Februar

1889.

Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Eisgang werden in Gemäßheit der in § 10 der Elbstrom-Ufer- und Dammordnung vom 7. August 1819 enthaltenen, auch bei kleineren Flüssen zu beobachtenden Vorschriften nachstehende Sicherheitsvorkehrungen angeordnet:

Vor Eintritt des Eisganges bez. bei beginnendem Thauwetter sind zu Vermeidung von 60 M. Strafe unverzüglich

- 1) alle Wehre dergestalt aufzueisen, daß der Wehrstamm völlig eisfrei und im Wehrteich aufwärts ein hinreichend breiter Kanal offen gemacht, letzterer auch in angemessenen Entfernungen mit bis zu den Ufern reichenden Querschlägen versehen wird,
- 2) alle Brücken, Stege, Einbaue und Uferbefestigungen vollständig vom Eise zu befreien,
- 3) in allen Flußstrecken, wo das Eis erfahrungsgemäß schwer zum Aufbruche kommt und leicht Eisschüge sich bilden, sogenannte Krasten (Kanäle) nach Länge und Breite aufzueisen,
- 4) alle Wehraufflässe alsbald zu beseitigen.
- 5) Bei etwa eintretenden Nothfällen ist durch rechtzeitiges vereintes Zusammenwirken der beteiligten Gemeinden und Privaten schleunige Hilfe zu schaffen.
- 6) Endlich ist den etwaigen speciellen Anordnungen der königlichen Straßen- und Wasserbau-Officianten und der Polizeiorgane von Jedermann unweigerlich Folge zu geben.

Schwarzenberg, am 19. Februar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

W.

Es ist die Herstellung einer die Orte Treuen, Lengsfeld, Rodewisch, Auerbach und Falkenstein umfassenden **Fernsprechanlage** mit Anschluß an Plauen und Reichenbach in Anregung gekommen.

Zur Erörterung darüber, ob es für Schönheide von wesentlichem Interesse ist, an diese Verbindung angeschlossen zu werden, werden diejenigen hiesigen Ein-

wohner, welche an einer solchen Fernsprechanlage sich beteiligen würden, hierdurch ersucht, dies bis zum 27. dieses Monats anher anzuzeigen.
Schönheide, am 19. Februar 1889.

Der Gemeinderath.

Brennholz-Versteigerung
auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Im **Hendel'schen Gasthose** in **Schönheiderhammer** sollen

Donnerstag, den 28. Februar a. c.,

von Vormittags 9 Uhr an

die in den Abtheilungen: 8 (Zeisiggesang), 10, 12 (Dehmitzgrund), 31 (Ställe), 36 (Neuer Teich), 39, 42 (Klöberberg) und 53 (Mühlberg) aufbereiteten und **angerückten Brennholzer**, als:

20 Raummeter weiche Brennweite,
256 " " Brennknüppel,
260 " " Aeste

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können von Vormittags 1/9 Uhr an berichtet werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

**Königliche Forstrevierverwaltung und Königliches Forst-
rentamt Eibenstock,**

Riedel.

am 19. Februar 1889.

Wolfframm.

Zum 21. Februar.

Ein Mahnruf an die Parteigenossen im Lande vom
Vorstande des national-liberalen Vereins
für das Königreich Sachsen.

Die Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren es unsrer und der mit uns verbündeten conservativen Partei gelang, einen Wahlsieg zu erringen, wie wir selbst ihn kaum für möglich gehalten, fordert zu erhebenden Rückerinnerungen, aber auch zu ernstlichen Betrachtungen auf. Ganz besonders bei uns in Sachsen! In keinem anderen deutschen Lande war dieser Sieg ein so entschiedener, wie hier, wo von 23 Reichstagswahlkreisen nur einer, und auch dieser nur mit geringer Mehrheit, verloren ging.

Mit freudiger Genugthuung gedenken wir daher heut des festen und durch Nichts getrübtens Zusammengehens der beiden Parteien an jenem wichtigen Tage, mit dankbarer Anerkennung des allseitigen Eifers und der, namentlich in einzelnen Wahlkreisen wahrhaft unerhörten Anstrengungen, durch welche die zu uns haltenden Wählerchaften unsrer Sache, welche zugleich die Sache des Reichs und der Reichsregierung war, zum Siege verholfen haben.

Aber unmittelbar neben solche frohe Empfindungen stellen sich sehr ernste Besorgnisse, und thöricht wäre es, wollten wir diese vor uns selbst oder vor der Oeffentlichkeit verleugnen oder verschleiern.

So lächerlich es war, wenn die damals geschlagenen Parteien, um ihre Niederlage zu bemänteln, unsrer Sieg für ein bloßes „Angstprodukt“ erklärten, so läßt sich doch so viel nicht leugnen, daß zu den Wahlen von 1887 ganz besondere, in den damaligen Zeitverhältnissen begründete Momente mitgewirkt haben, die uns den Sieg, wenn nicht ermöglichten, doch wesentlich erleichterten, nämlich einmal der im Volke weitverbreitete gerechte Unmuth über das wenig patriotische Verhalten unserer parlamentarischen Gegner in einer Frage, wo es die Sicherung nicht allein Deutschlands, sondern des allgemeinen Friedens, also ein höchstes nationales, wirtschaftliches und humanes Interesse galt, und zweitens der dringende Wunsch, die Hoffnungen zu nichte zu machen, welche die immerfort lauernde Kriegslust unsrer auswärtigen Feinde auf die vermeintliche Zwietracht im Reiche bereits zu bauen begann.

Eben diese kriegslustige Stimmung mindestens

eines großen Theils unserer beiden Nachbarn von rechts und links wird auch bis zu den nächsten Reichstagswahlen sich schwerlich verlieren. Sie wird auch dann, ebenso wie vor den Wahlen von 1887, auf unsere innere Uneinigkeit und auf einen Sieg der regierungsfeindlichen Elemente speculiren. Ja es ist — nach dem, was sich in unserem westlichen Nachbarlande vorbereitet — sehr möglich, daß von dorthier uns eine noch ernstere Gefahr droht, als 1887. Allein es wäre nicht bloß falsch, es wäre geradezu pflichtwidrig und einer großen politischen Partei unwürdig, wenn wir einen abermaligen Wahlsieg nur einem solchen Anstoße von außen, nicht unsrer eigenen Thatkraft verdanken wollten.

Soll aber letzteres der Fall sein, so müssen wir von dieser Thatkraft schon jetzt, nicht erst, wenn die Wahlen heranrücken oder gar (früher, als wir gedacht) uns überraschen, entscheidende Proben ablegen. Wir müssen so bald als möglich unsere Kräfte mustern, uns enger aneinander schließen, mit Einem Worte: uns organisiren. Unsere Gegner, die Sozialdemokraten und die Deutschfreisinnigen, haben dies längst gethan: die Letzteren haben in einer Parteiversammlung zu Chemnitz bereits ihre Parteitaktik für die nächsten Reichstagswahlen festgestellt; die Ersteren aber sind fortwährend so gut organisiert und so kampferüstet, daß es bei ihnen besonderer Vorbereitungen kaum bedarf. Auch unsere Bundesgenossen, die sächsischen Conservativen, sind in ihrer Organisation weit vorgeschritten und zeigen sich unablässig bemüht, dieselbe noch immer mehr zu vervollkommen. Durch ihr Vereinsorgan „Das Vaterland“ empfängt die conservative Parteileitung fortwährend Mittheilungen aus den einzelnen Wahlkreisen über das dortige Parteileben, andererseits giebt sie Anregungen zur Erweiterung und Belebung der örtlichen Vereinsbildungen, und man ersieht ebendaraus, wie vielverzweigt und wie rührig diese örtlichen Vereinsbildungen sind. Das wird ja hoffentlich der gemeinsamen nationalen Sache zu gute kommen! Aber um so mehr ist es unsere Pflicht, unsrerseits ebenfalls Alles zu thun, um den nationalen Parteien die Behauptung des schönen Wahlerfolges vom 21. Februar 1887 zu sichern.

Der Vorstand des national-liberalen Vereins für das Königreich Sachsen hat schon einmal (in dem „Neujahrsgruß“) an die Selbstthätigkeit der Parteigenossen im Lande appellirt: er thut es jetzt auf's

Neue und dringlicher denn zuvor! Und dieser Mahnruf gilt nicht bloß denen, welche bereits als „Vertrauensmänner“ in näheren Beziehungen zum Vorstande stehen; er gilt jedem einzelnen Mitgliede des national-liberalen Vereins, ja er gilt auch solchen Anhängern der national-liberalen Sache, welche noch nicht Mitglieder des national-liberalen Vereins sind. Diesen rufen wir zu: „Betheiligt Eure Zugehörigkeit zur Partei dadurch, daß Ihr Mitglieder des Vereins werdet!“ Die vereinzelte Kraft vermag wenig, nur die Vereinigung macht stark. Durch Euren Beitritt stärkt Ihr den Verein nicht bloß finanziell, sondern auch moralisch. Von unseren Vereinsgenossen aber an den einzelnen Orten möge nicht etwa einer auf den anderen warten, daß dieser zuerst handele; vielmehr mache jeder Einzelne es sich zur heiligen Pflicht, anregend, anstößgebend, zur Thätigkeit mahnend auf die anderen zu wirken! Und Sorge auch Jeder dafür, daß aus seinem Kreise heraus, sei es durch ihn selbst oder durch Andere, der Vorstand recht bald Kunde erhalte von dem, was an dem betreffenden Orte, in dem betreffenden Wahlkreise geschehen oder angebahnt ist für eine zweckmäßige Organisation der Parteigenossen, für Werbung und Wacherhaltung eines werththätigen Parteigeistes (durch Versammlungen, Vorträge, Verbreitung von Flugchriften u. s. w.), genug, für eine möglichst erfolgreiche Vorbereitung und Sammlung aller zur Partei gehörigen oder für sie zu gewinnenden Elemente für den nächsten Wahlkampf!

Parteigenossen! Laßt diesen wichtigen Gedenktag nicht vorübergehen, ohne daß in allen sächsischen Reichstagswahlkreisen wenigstens die erste Hand angelegt werde (wo es nicht schon geschehen ist), zu kräftigen örtlichen Vereinsbildungen und zur Anbahnung eines lebendigen Wechselverkehrs zwischen den einzelnen Landestheilen und dem Vorstande, damit unsere Partei ihrer Aufgabe als eine der Reichs- und Ordnungsparteien das nächste Mal wieder ebenso erfolgreich genügen könne, wie am 21. Februar 1887!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Montag hatte der Reichskanzler Fürst Bismarck eine einstündige Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Es dürften während derselben wohl alle wichtigen schwebenden Fragen, insbesondere die Samoa-Angelegenheit

und die geplante, aber noch immer nicht endgültig beschlossene Artillerievorlage, zur Sprache gekommen sein. Daneben beschäftigen die Leiter der deutschen Politik augenblicklich die Vorgänge in Frankreich unausgesetzt. Wenn man dieselben hier auch ohne außergewöhnliche Beunruhigung verfolgt, so schenkt man ihnen doch stets die größte Aufmerksamkeit. Auch das plötzliche Verschwinden Boulanger's vom Pariser Schauplatz ist diesseits nicht unbemerkt geblieben, und es ist anzunehmen — so schreibt man aus diplomatischen Kreisen —, daß man hier über die geheimnißvolle Reise des Exgenerals und deren Zwecke recht gut unterrichtet ist.

— Beim Eintreffen der marokkanischen Gesandtschaft in Berlin die gegenwärtig bereits beim Geh. Commerzienrath Krupp in Essen sich befindet, wurde auf das große Mißbehagen hingewiesen, womit die Franzosen und Spanier die Reise dieser außerordentlichen Gesandtschaft verfolgt haben. Diese unangenehme Empfindung hat neuerdings dadurch eine beträchtliche Steigerung erfahren, daß man in Paris und Madrid als den eigentlichen Zweck des Besuchs der Marokkaner in Essen große Bestellungen auf Krupp'sche Kanonen für den Sultan von Marokko befürchtet. Nach allem, was verlautet, ist diese Befürchtung durchaus begründet. Die deutsche Regierung scheint die Bemühungen des Sultans von Marokko, die Selbstständigkeit seines Reiches gegenüber den französischen und spanischen Strebungen aufrecht zu erhalten, ebenso zu begünstigen, wie sie seit Jahren die militärischen und finanziellen Anstrengungen der Pforte werthtätig unterstützt. Bekanntlich sind schon vor einer Reihe von Jahren marokkanische Offiziere und Soldaten in preussischen Regimentern ausgebildet worden und es ist sehr wahrscheinlich, daß sich dieser Vorgang demnächst wiederholen wird. Wenn die Franzosen und Spanier ernstlich die Absicht verfolgen sollten, Marokkos Selbstständigkeit bei der ersten geeigneten Gelegenheit anzutasten, so haben sie alle Ursache, die wachsende Intimität zwischen dem deutschen Reich und Marokko mit größtem Mißbehagen zu beobachten.

— Oesterreich-Ungarn. Nach einer Mittheilung aus der ungarischen Hauptstadt hat die Erregung, welche durch die andauernden Straßendemonstrationen und die mehr als stürmischen Kammerverhandlungen über die Wehrvorlage dort hervorgerufen war, einigermassen nachgelassen, dagegen scheint man die Agitation nun in höherem Grade auf die Provinz übertragen zu wollen. In vielen Provinzstädten sollen am nächsten Sonntage Protestumzüge stattfinden. — Ministerpräsident Tisza soll jedoch erklären haben, daß alle Manifestationen nicht imstande sein würden, seine Stellung zu erschüttern. An der Annahme der Wehrvorlage mit den von der Regierung jüngst zugestandenen formellen Konzessionen ist nicht zu zweifeln.

— Frankreich. General Boulanger hat wieder einmal Paris — unbekannt wohin — verlassen, möglicherweise um sein Alibi nachweisen zu können, wenn sich irgend etwas Unerwartetes ereignen sollte. Es geht jedoch auch das Gerücht, daß General Boulanger in privaten Angelegenheiten auf Reisen sei. Sicher ist, daß er sich nach Italien begeben hat. Die einen behaupten, er wolle sich dort bemühen, Anknüpfungen zu machen, um die Meinung zu widerlegen, als ob er Feind Italiens sei, und als ob es für Italien bedrohlich sein würde, wenn er in Frankreich zur Macht käme. Nach einer anderen Version dagegen ist der Zweck der Boulanger'schen Reise ein ganz unpolitischer und bezieht sich der vielgenannte General nach Rom, lediglich um seine Ehescheidung bei dem Papst zu betreiben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt. Bei dem großen Festzuge zur Wettinfeier in Dresden wird auch die hiesige Stadt vertreten sein. Auch eine größere Ortsfeier ist geplant und für beides ein Ausschuß ernannt. Die hiesige Stadt hat allen Grund, diesen Tag festlich zu begehen, denn ein edler Fürst aus dem Hause der Wettiner war es, welcher die Gründung und den Aufbau der Stadt erlaubte, als ihn die um ihres Glaubens willen aus dem nahen Platten vertriebenen Familien darum baten. Kurfürst Johann Georg I. gestattete in einem Handschreiben vom 23. Februar 1654 die Ansiedelung der armen, bedrängten Leute auf dem Fastenberge, und zwar sollte das Städtlein hinfürto Johanne-Georgens-Stadt genannt werden.

— Dresden. In den jüngsten Tagen ist bei der königlichen Altersrentenbank zu Dresden (Landhaus, König-Johannstraße) das zehntausendste Einlagebuch ausgegeben worden. Damit hat die Anzahl der Versicherten in kurzer Zeit eine Höhe erreicht, wie man es vor einer Reihe von Jahren noch kaum vermuthet hatte. Das eintausendste Einlagebuch wurde Mitte 1879 ausgefertigt. Es sind also im Verlaufe von kaum 10 Jahren 9000 Versicherte der Anstalt neu hinzugegetreten, gewiß ein erfreuliches Zeichen für den sparsamen Sinn des Sachsenvolkes.

— Leipzig. In einer so erheblich gewachsenen Großstadt, wie Leipzig, sind die im Innern der Stadt seit undenklichen Zeiten bestehenden engen Gäßchen

und Gassen zu einem Verkehrshinderniß geworden, dessen Beseitigung allerdings erwünscht, aber schwer durchzuführen ist. Das vom Markt nach dem Thomaskirchhof führende Thomaskäßchen, welches einen überaus regen Verkehr aufweist, ist der Verbreiterung, ebenfalls aus letzterem Grunde, dringend bedürftig und hat der Rath der Stadt die betreffenden Grundstücke bereits seit längerer Zeit behufs Abbruchs erworben. Wie kostspielig dies ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die Erwerbung der sechs in Frage kommenden Grundstücke die Summe von 1,926,000 M. erforderte. Da die Gebäude zur Zeit keine großen Zinserträge liefern, dürfte mit dem Abbruch derselben behufs Verbreiterung des Thomaskäßchens bald begonnen werden.

— Beim Militär Lazareth in Chemnitz ist ein Soldat der 11. Compagnie des in Zwickau garnisonirenden Infanterieregiments Nr. 133 eingeliefert worden, der beide Beine erfroren hatte; wahrscheinlich werden dieselben amputirt werden müssen. Mit dem Eingelieferten hatte es dem Vernehmen nach folgende Bewandniß: Der Soldat verließ am vorletzten Freitag seine Garnison, um ihm bevorstehende Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen und hielt sich in der Umgegend von Glauchau und Hohenstein auf. Am Dienstag kam er in den Wald bei Gröna, dort mag er wohl eingeschlafen sein. Nachts hörten die Bewohner von Gröna ängstliches Rufen und fanden später beim Nachsuchen den Soldaten. Der Gemeindevorstand von Gröna ordnete dessen Transport nach Chemnitz an.

— Zwickau. Am Montag Abend fand in den Räumen des Schwanenschlößchens eine schöne Feier statt. Anlässlich der Vollendung der Restaurierungsarbeiten am Thurm unserer Marienkirche bereitete der Kirchenvorstand den Steinmetzen, Maurern und Zimmergeleuten, sowie Handarbeitern, welche hierbei thätig gewesen waren, ein Fest und hatte zur Theilnahme daran auch die theilhaftigen Meister aufgeföhrt. Bei der das Fest eröffnenden Tafel fehlte es nicht an Toasten (Herr Sup. Meyer ließ die Bauhütte und ihren Leiter leben, Herr Baurath Mothes den Kirchenvorstand mit seinem Chef, Hr. Rect. Prof. Lippold die der Hütte nicht angehörigen Meister und Arbeiter, Herr Archidiakon Frände die Frauen und Bräute der Arbeiter etc.). Gegen Schluß der Tafel bereitete die Vorföhung einiger Couplets in Costüm durch entsprechend begabte Mitglieder der Hütte eine angenehme Ueberraschung und denen folgte ein Ball. Das Ganze bot bereitetes Vergnügen für das freundliche Verhältnis zwischen den Herren Mitgliedern des Kirchenvorstandes, der Bauleitung, den Meistern und der Arbeiterschaft. Möge dasselbe bis zur Vollendung des wichtigen Baues ungetrübt sich erhalten.

— Markneukirchen. Es war hierorts sozusagen Sitte, daß in der „Brezelzeit“ Schulkinder bis in die Nacht hinein mit Brezel- und Bäckwaren haufirt und gleichzeitig Schank- und Tanzstüben besucht haben. Ferner war das Regelauffehen durch Schulkinder bis tief in die Nacht hinein zur Unsitte geworden. Der Stadtrath hat infolgedessen die Verordnung erlassen, daß alles Haufiren und Handeln durch Schulkinder für die Folge zu unterlassen ist. Nur ausnahmsweise will man gestatten, daß Schulkinder während der Tageszeit mit Brezeln haufiren, ohne daß sie aber auch da Schank- und andere öffentliche Lokale besuchen. Gleichzeitig wird im Interesse der Sittlichkeit und Gesundheit das Aufsetzen von Regeln durch Schulkinder von jetzt ab gänzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden sowohl an den Kindern, die darüber betroffen werden, mit den gesetzlich zulässigen Strafen, als auch an Eltern und anderen Personen, denen sie zur Aufsicht anvertraut sind und welche sie davon abzuhalten unterlassen haben, mit Geld- bez. Haftstrafe geahndet. Auch den Inhabern von Schank- und Gastwirthschaften wird die Nachachtung dieser Verordnung zur Pflicht gemacht.

— Das Präsidium von Sachsens Militärvereinsbund hat den einmüthigen Beschluß gefaßt, in dankbarer Erinnerung und zum ewigen Andenken an das Jubiläum des Hauses Wettin eine Stiftung in Sachsens Militärvereinsbund unter dem Namen „Wettin-Jubiläumstiftung“ ins Leben zu rufen. Die Mittel zu dieser Stiftung sollen, nach der betreffenden Mittheilung im „Kamerad“, durch die Bundesvereine, und zwar dergestalt aufgebracht werden, daß dieselben die Ueberschüsse von den in einem jeden Bundesverein zu diesem Jubiläum zu veranstaltenden Festlichkeiten als Stiftungskapital bei dem Präsidium einzahlen. Es soll jedoch, da voraussichtlich aus lokalen oder anderen Gründen eine besondere Festlichkeit nicht allerorts abzuhalten möglich sein, oder auch für die Fälle, daß ein Ueberschuß nicht erzielt wird, den Bundesvereinen anheim gestellt werden, statt deren einen entsprechenden Geldbetrag zu dieser Wohltätigkeitsstiftung einzusenden. Von den Zinsen dieser Stiftung sollen dann jedes Jahr an dem noch zu bestimmenden Tage hilfsbedürftige Kameraden, welche das 60. Lebensjahr überschritten und einem Bundesverein als Mitglied angehören, Unterstützung finden. Se. Maj. der König hat als allerhöchster Protektor von Sachsens Militärvereinsbund auf er-

statteten Vortrag das erwähnte Beginnen huldvollst aufgenommen und gern auch die Genehmigung zur Föhierung des obengedachten Stiftungsnamens erteilt.

— Auch die Postbeamten treffen Anstalt, sich an dem großen Festzug beim Wettiner Jubiläum zu betheiligen. Sie gedenken in der vierten Gruppe, voriges Jahrhundert, die frühere kursächsische Post darzustellen. Eine Reihe blasender Postillone wird den beiden echten kursächsischen Postwagen vorreiten, die man in dem Inventar der Post aufbewahrt hat. Von ihrer gelben Uniform wird der blaue Frack sich wirksam abheben, in welchem die höheren Postbeamten (in Jopf und Perrücke) erscheinen, um ein Stück Geschichte vorzuführen.

Amtliche Mittheilungen aus der 2. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 13. Februar 1889.

Anwesend 16 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlten die Herren: Emil Schubart, Wilhelm Dörfel, Louis Kühn, Oswald Kieß und Ernst Horbach.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Carl Gottfried Dörfel eröffnete die Sitzung und ging sofort zur Tagesordnung über. 1) Bei der Beratung des Haushaltsplanes auf das Jahr 1889 war wiederum die Frage aufgeworfen worden, ob das Reichamt fortbestehen oder nicht vielmehr aufgehoben werden solle. Seit dem Jahre 1884 sind die Einnahmen des Reichamtes immer mehr zurückgegangen und standen, obwohl der Gehalt des Reichmeisters wiederholt eine Abminderung erfuhr, in keinem Verhältnis zu den Ausgaben, so betrug die Einnahme im Jahre 1888 nur 17 M. 50 Pf., die Ausgabe aber 180 M.

Der Stadtrath, hat, nachdem der Reichmeister zwar mit der Herabminderung seines Gehaltes von 150 M. auf 100 M. jährlich sich einverstanden, jedoch dabei erklärt hatte, daß er auf eine weitere Herabsetzung nicht eingehen könne und dann lieber die Verwaltung des Reichmeisteramtes aufgeben würde, sowie da diejenigen hiesigen Klempner, welche bei dem Reichamt hier aushelfen, die Erklärung abgegeben hatten, daß sie nicht so viel Interesse an der Erhaltung des Reichamtes hätten, so daß sie einen Beitrag zahlen könnten, in Berücksichtigung dieser Umstände beschloß, das Reichamt mit Ende Juni 1889 aufzuheben.

Im Collegium gaben sich Meinungen für und gegen die Aufhebung kund, es wurde aber auch das Bedenken hervorgehoben, daß, wenn das Reichamt einmal aufgehoben sei, man es im Bedarfsfalle schwerlich wieder bekommen würde.

Herr Richard Hertel beantragte deshalb, den Stadtrath zu ersuchen: „nochmals mit dem Reichmeister Flach wegen einer noch weiteren Herabsetzung seines Gehaltes zu verhandeln“ und es wurde dieser Antrag auch mit 10 gegen 6 Stimmen angenommen.

2) Das Collegium ermächtigte seinen Vorsteher zur Mitvollziehung des in Reinschrift vorgelegten Haushaltsplanes auf das Jahr 1889.

3) Die Rechnungen über a. die Reichasse, b. die Lutherstiftung, c. die Friedrich August Schmid'sche Stiftung und d. die Stiftung eines Ungenannten wurden vom Collegium allenthalben richtig gesprochen.

4) Das Dankschreiben des Schuldirektors Dr. Förster für bewilligte Gehaltszulage gelangte zur Kenntnisknahme.

Nach Erlebigung der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stellte Herr Richard Hertel die Frage, in welcher Weise die Feier des Wettiner Regierungsjubiläums hier selbst begangen werden solle und regte an, vorerst eine Sammlung unter der Bürgerschaft zur Deckung des durch eine solche Feier entstehenden Aufwandes zu veranstalten. Man beschloß, dem Stadtrath hiervon Mittheilung zu geben.

Herr Hertel beantragte ferner, indem er des Umstandes gedachte, daß Eibenstock der Straßenbenennung und Bezeichnung der Straßen durch Schilder ermangele, den Stadtrath zu ersuchen: „einen Anschlag darüber aufstellen zu lassen, wieviel die Anbringung von Straßenschildern hier selbst kosten würde. Dieser Antrag fand einstimmig Annahme.“

In geheimer Sitzung machte sich das Collegium schließlich noch betreffs der Ausschließung säumiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Vergnügungsorten schlüssig.

Sitzung des Bezirksausschusses

der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 13. Februar 1889.

1) Nach abgesehener öffentlich-mündlicher Verfahren wird das Gesuch Moritz Dellinger's in Untersachsenfeld, die Errichtung einer Stauanlage im Schwarzwasserflusse betr., unter Anweisung des von dem Wäldenbesitzer Oskar Freitag in Lauter dagegen erhobenen Widerspruchs, bedingungsweise genehmigt.

2) der Bezirksausschuß genehmigt die Gesuche Rudolf Rödel's in Schönheide und Gottlieb Wehmann's in Lauter um Errichtung je einer Schlächtere, sowie das Gesuch Friedrich Richard Brückner's in Unterrittergrün, um nachträgliche Genehmigung der von ihm daselbst errichtende Schlächtere, bedingungsweise.

3) beschließt a. interlocutorische Verfügung bezüglich des Nachtrags zum Ortsstatute für Aue, b. die von der Gemeinde Breitenbrunn nachgesuchte Genehmigung zur Verminderung des Stammvermögens zu versagen.

4) genehmigt den Beschluß des Gemeinderathes zu Raschau, die Umgebungsgebühr bei Entbindungen betr.,

5) lehnt Abänderung der bestehenden Festsetzung bezüglich der Entschädigung des Standesbeamten in Grünstädt ab,

6) verwirft den gegen die Stimmberechtigung des Gemeindevorstandes Lange in Auerhammer bei der Gemeinderathswahl erhobenen Einspruch,

7) hält die Anschaffung der „Allgemeinen deutschen Hebammenzeitung“ aus Bezugsmitteln gesetzlich für unzulässig,

8) genehmigt

a. das Gesuch Marien verehel. Arnold in Carlsheld um Uebertragung der ihrem verstorbenen Eheanne zustehenden Befugniß zum Schankbetriebe auf ihre Person vorbehaltlich Gehörs der königlichen Straßensinspektion und

b. das Gesuch Ernst Louis Wilmann's in Bernsbach um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen vorbehaltlich der Erbringung eines Nachweises über den Eingang der Goldhahn'schen Schankwirthschaft,

9) lehnt

a. das Gesuch Wäbelminen Kraus in Steinheide, insoweit sich dasselbe auf die Beherbergung Fremder erstreckt,

- b. die Gesuche Gustav Albin Bretschneider's in Oberschlema, Carl Albin Straube's in Jelle und August Ferdinand Stieblers in Bernsdach um Erlaubniß zum Bierbrau, sowie
- c. das Gesuch Heinrich Ernst Martins in Griesbach um Erlaubniß zum Verabreichen von Speisen und Getränken auf dem „Herrentische“ daselbst im Mangel drücklichen Bedürfnisses ab,
- 10) erteilt zu den von
- a. Gustav Hermann Dost in Zschorlau und
- b. Carl Friedrich Bretschneider in Jelle nachgesuchten Grundstückabtrennungen Genehmigung und
- 11) erledigt eine Bezirksarmenhaus-Angelegenheit.

Das Muttergottesbild im Walde.

Eine Geschichte aus dem Erzgebirge.

(9. Fortsetzung.)

Er hat's wohl erfahren, der Zigeunerfriede, und dankbar schaut er heute hinüber in den grünen Wald. Ihm ist's, als wären Jahre, lange Jahre verflossen, und als wäre er ein alter Mann geworden, der wehmützig und leidenschaftlos auf die überstandene Trübsal zurückblickt.

Er hatte ja abgeschlossen mit der Vergangenheit. Gestern war er drin in der Stadt gewesen und hatte mit dem Agenten den Kontrakt gemacht wegen der Ueberfahrt nach Amerika. Sauer war's ihm freilich geworden. Die Berge! Die blauen Berge! Und der traute, grüne Wald! Von denen ist schwer Abschied nehmen, und wenn des Nachts die Wellen um's Schiff rauschen, dann träumt wohl das arme Herz, es seien die Tannenbäume daheim im Erzgebirge. Wer einmal fort war aus der Heimath, kann davon erzählen.

Der Frieder überdachte noch einmal die letzte Zeit, die er als Einsiedler hier im Walde erlebt hatte. Sie hatte noch viel Neues und Unerwartetes gebracht. Am Tage nach jenem verhängnißvollen Sonntage hatte er stillbrütend hier gesessen und theilnahmlos dem Treiben der Leute zugehört. Kinder kamen in den Wald und brachen grüne Zweige. Einige pflückten Waldblumen und wanden Kränze. „Der Schulmeister ist heut' Nacht gestorben!“ sprachen sie untereinander. „Der alte Kantor ist todt!“ — „Der neu' Bilar, den wir kriegen, soll mech gar tüchtig auszahl'n!“ meinte nachdenklich ein kleiner Abschlitz mit dicken, rothen Wangen.

Und Frieder war es, als müßte er erst nachsinnen, wer der alte Kantor gewesen sei, für den die Kinder Todtenkränze banden. Ein paar Tage später erzählten die Waldleute beim Heimgehen: Die Fränzel sei nun endlich untergebracht. Drüben im Forsthaus, einen Büchenschuß von der Grenze, habe sie sich verdingt. Dem armen Ding sei's zu gönnen. Du lieber Gott — ein paar Noten und ein Schrank voll Bücher, das sei alles, was der alte, närrische Mann hinterlassen habe.

Die Fränzel? dachte Frieder. Ja so, die Fränzel! Ganz richtig! Wie war er nur so schwach im Kopf geworden!

Und dann wieder sah er sich auf der Landstraße neben dem hochbeladenen Kohlenwagen. Der Tag war schwül, und das Geschweiß summt um die Pferde, daß sie mit den Schwänzen schlagen und die Mähnen schütteln. „Mußt ihnen ein paar Büsch' ins Geschirr stecken, das vertreibt die Bremsen,“ dachte Frieder und sprang abseits vom Wege auf eine mit Sträuchern bewachsene Halbe. Als er oben die Zweige brach, hörte er unten am Fuße leises Sprechen und Rufen. Ein Grenzüger saß auf dem Gestein und hatte ein Mädchen zu sich auf die Knie gezogen. Er küßte sie auf ihren rothen Mund, sie aber hatte das Zauberwort ausgesprochen, das den Frühling bedeutet im Menschenherzen: „Ich liebe Dich! Immer! Ewig! Dein will ich sein! . . .“

Ob der Frieder seinen Todfeind da erwürgt hat? Behüte der Himmel! Die hellen Thränen liefen ihm über die Backen, als er die Steigerfränzel in seinen Armen sah. „Du Seliger! Du Glücklicher!“ schluchzte er. „Wie hab' ich Dich lieb! Ich hab' Dich tödten wollen: vergieb mir! Du bist geheiligt, denn sie liebt Dich ja!“

Leise, ohne die Weiden zu stören, war er fortgeschlichen. Und er hat dann ein tüchtiges Stück Weges laufen müssen, denn die Pferde waren weit voraus auf der sichern Straße.

„Freilich! Freilich! Genau so hat die Fränzel ausg'sehen damals!“ murmelte der Frieder und fuhr sich über die Stirn. „Nur net so elend blaß! Und die Aug'n, so groß — so erschreckt — ja wie ist mir denn?“

Und mit weit aufgerissenen Augen schaute der Frieder die Steigerfränzel an, die leichenblaß, geisterhaft vor ihm stand. „Kommen die bösen Träume schon wieder? Was willst Du von mir?“

„Frieder!“ rief das Mädchen verzweiflungsvoll, und seine Glieder schlugen wie im Fieberfrost zusammen. „Ist's wahr? — Ist er fort? — Sag' mir's, ich will's wissen —“

„Wie schön — wie schön Du bist!“ flüsterte Frieder verzückt, geistesabwesend.

„Red' net so! Frieder, ich bitt' Dich! Ist's wahr? Ist er fort? Hat er mich wirklich verlassen — verlassen um der Reichen, der Andern willen?“ —

„Weiß! Weiß!“ rief der Zigeunerfriede und streckte Jehnsüchtig verlangend die Arme nach dem Mädchen

aus, das mit fliegendem Haar und irrem Blick wieder fortzueilen wollte. „Weiß! — Ich will Dir Alles geben — Alles . . .“

Da beugte sie sich nieder zu ihm, und flüsternd, mit heißem, fliegendem Athem sprach sie: „Alles kannst Du mir geben, bloß — bloß die Ehr' net wieder . . . Es ist zu spät! Dein hab' ich sein wollen: Du hast mich verschmäht . . . dann kam der Ander' . . . Bet' für mich, Frieder, bet' für mich . . .“

Sie war verschwunden. Lautlos, spurlos, wie sie gekommen. Und Frieder stützte den Kopf in die Hand, und grübelte. Sein Geist war so schwach geworden in der letzten Zeit. War das Wirklichkeit gewesen? War das ein Traum? — — —

So fand ihn der Nezer, als er Abends athemlos am Weiler ankam. Drüben im Finkenbüschel, am Fuße einer steilen Felswand, hatte er die Fränzel todt aufgefunden. Sie war herabgestürzt oder wohl eher in ihrer Verzweiflung herabgesprungen. Unter einer alten Tanne, zwischen zwei Felsblöcken, lag sie: lang ausgestreckt, den einen Arm über den Kopf zurückgebeugt, als schlief sie; das lange, goldene Haar ringelte sich aufgelöst um die braunen, knorrigen Baumwurzeln; ihre Augen waren geschlossen und ein unbeschreiblich sanfter, frieblicher Zug lag auf ihrem Antlitz, das der Mondschein voll bestrahlte. —

Frieder hatte sich über sie gebeugt und küßte die bleichen Lippen. Es war das erste Mal.

„Jetzt bist Du mein!“ schluchzte er. „Mein in alle Ewigkeit! — Und brauchst Dich meiner net mehr zu schäme. . .“

Auch Nezer war niedergekniet und hatte still betend den Hut abgenommen.

„Laß keine Thrän' auf sie falle,“ ermahnte er den Weinenden, „Du nimmst ihr sonst im Grab' ihre Ruh'!“ —

Lang haben die Weiden so gekniet. Die Nacht war darüber hereingebrochen, und es war zu spät, Leute aus dem Dorfe zu holen. Der Mond schaute über die Berge herein und gesellte sich freundlich den beiden Männern, die hier Todtenwacht hielten. Ein Rauschen und Beben ging durch den alten Wald, und die hohen Tannen ächzten und seufzten; stille Waldblumen reckten sich aus dem Moose empor und schauten mit ihren großen, fragenden Augen auf das todt Bergmannskind. Die Sprosser aber drüben im Walde und die Plattmönche sangen frühmorgens die Todtenklage. . . .

Es war schon hoch am Nachmittag. Frieder saß im Walde und hatte die alte Flinte auf den Knien liegen, die ihm sein Köhler für etwaige Nothfälle einst in die Hütte gestellt hatte.

„So viel hält'st d' noch aus!“ sprach er zu dem alten Gewehr, nachdem er es geprüft hatte. „Den Stiefel ausgezogen, mit der Zehe in den Abzug, die Mündung an die Zähne — und dann losgedrückt!“ —

Er war wieder klar bei Besinnung und war in dieser Nacht vollständig von dem Halbschlaf erwacht, der ihn seit Wochen und Monden umfing. Er wußte, was er zu thun hatte. Und er wartete nur noch eine kleine Weile, um die Poesie des Todes, die Süßigkeit des freiwilligen Sterbens voll zu genießen.

Plötzlich stand der Nezer vor ihm.

„Ich such' Dich im ganzen Wald!“ sprach er, beinahe verlegen, und griff langsam nach dem Gewehr. Frieder antwortete nicht.

„Bist nur net so vor'n Kopf geschla'n und hab' net fette dumme Gedanken,“ fuhr jener fort, auf die Büchse zeigend. „Wir müssen alle 'mal sterb'n, der heut' — jener morgen“ —

„Ich will's aber heut'!“ sprach Frieder dumpf. Nezer schnallzte bedächtig mit den Fingern.

„Weißt D' was?“ begann er endlich zögernd. „Geh' mit an d' Grenz und werb' Pascher. Du mußt unter d' Leut' komme, mußt a anders Leben anfangen, daß D' Dein' Gram vergißt — und 's is a schön's, freies Leben bei uns. Komm, schlag ein!“

Frieder schüttelte abwehrend den Kopf.

„Schau,“ fuhr jener fort, „Du verdienst a schön's Stück Geld. Und dernach noch aans, Frieder: Bei uns an der Grenz' giebt's a gut's Sprüchel, das hat selber in der Bibel g'stande, eh' s' d' Pfaffen verderbt hab'n. Das heißt: Aug' um Aug' — Zahn um Zahn. Soll auf den Schandkerl ruhig die Sonn' weiterscheine, nachdem er das arm' Fränz'l in 'n Tod getrieben hat? Hast D' net noch a Wörtel mit ihm z'-reden?“

Ein Zittern lief durch Frieders Körper bei diesen Worten, und das Blut schoß ihm in den Kopf. Mit fixen Augen blickte er den Pascher an.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Zeit. Auch glückliche Kinder können durch ihren Fund in Unannehmlichkeiten gerathen. Das mußte der Handwerksburche erfahren, der neulich eine schwere goldene Kette im Werthe von ca. 250 Mark fand. Meinend, es sei eine minderwertige, etwa Talmi-Kette, versilberte oder richtiger verschnappte er den Fund für 25 Pf. in einem Kaufladen, dessen Inhaber die Kette ebenfalls für eine Talmikette ansah. Der Verlustträger, der die Kette schmerzlich vermisse, erhielt Kunde von dem Vorgang. In Meuselwitz traf

man den ahnungslosen Reisenden wieder. Unfreiwillig mußte er das Weichbild von Zeit nochmals betreten. Bald war der betr. Kaufmann gefunden, der die Kette noch in seinem Besitz hatte, die nun ihrem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden konnte. Der „glückliche“ Finder aber muß vorläufig hinter Schloß und Riegel den verhängnißvollen Fund überdenken, bis er sich wegen Fundunterschlagung verantwortet haben wird.

— Mansfeld. Auf hiesigem Amtsgericht jog am 12. Febr. ein Bergmann aus Klostermansfeld, der während der Verhandlung sich ungebührlich betragen hatte und von dem als Richter waltenden Assessor mehrere Male zur Ordnung gerufen war, einen sechs-läufigen geladenen Revolver aus der Tasche. Der Entschlossenheit des Gerichtsschreibers, sowie herbeieilenden Zeugen gelang es zwar, die Waffe niederzudrücken und dem Bergmann schließlich zu entreißen, jedoch entlud sich während des Ringens ein Schuß und die betreffende Kugel fuhr einem der Anwesenden in den Unterleib. Glücklicherweise scheinen keine eblen Theile verletzt zu sein, und die Kugel konnte durch den Arzt bald wieder entfernt werden.

— Der folgende interessante Rechtsfall wird, so berichtet die „Neum. Ztg.“, voraussichtlich mit nächstem, falls nicht noch eine Einigung der Parteien erfolgt, das Reichsgericht beschäftigen. Der Kaufmann H. in Sorau hatte dem Schuhmacher B. daselbst ein Paar Stiefel zum Besohlen übergeben und auch prompt gefertigt zurückerhalten. Als er aber die neubesohlenen Stiefel das erste Mal anzog, verletzte er sich durch einen hervorstehenden Stift derartig an der Fußsohle, daß er alsbald ärztliche Behandlung nehmen mußte. Ungeachtet der Hilfe des Arztes verschlimmerte sich das Uebel immer mehr und machte schließlich eine Amputation des Fußes nöthig. Der Verletzte klagte nun auch gegen den Schuhmacher beim Landgericht Guben auf Entschädigung und Kur- resp. Operationskosten-Ersatz. Das Landgericht erkannte denn auch die Entschädigungsansprüche des H. in vollem Umfange als berechtigt an und verurtheilte demgemäß dem Schuhmacher B. zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente von 900 Mark pro Jahr, sämtlicher Kurkosten, sowie sämtlicher Kosten des Rechtsstreites.

— Einbeck. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, eine durchgreifende Massenvertilgung der Ratten in unserer Stadt auf städtische Kosten herbeizuführen, und ist zu dem Zweck der Kammerjäger Polte aus Mühlhausen in Thüringen engagirt worden. Die vielgestaltigen Röhrenzüge und Kanäle, welche die Stadt, aus uralter Zeit stammend, durchziehen, bilden für das widerliche und gefräßige Ungeziefer Schlupfwinkel, denen schwer beizukommen ist.

— Nach einer Entscheidung des obersten Gerichtshofes ist jemand, welcher gegen ein polizeiliches Strafmandat Widerspruch erhebt und die gerichtliche Entscheidung beantragt, vor Gericht nicht „Angeklagter“ und kann nicht gezwungen werden, auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Ebenjowenig kann bei einer Privatklage der „Beklagte“ dazu genöthigt werden; dort heißt es: Partei wider Partei.

— Ein strenger Kantor. In dem Dorfe D. bei Braunschweig wollte man einen Gesangverein gründen. Es fanden sich auch gleich etwa 30 Sangeslustige zusammen, eine Zahl, die im Nothfalle schon für mehrere Gesangvereine ausreicht. Der Kantor und Lehrer des Dorfes wird nun ersucht, die Dirigentenstelle zu übernehmen, wozu derselbe sich auch bereit erklärte. Wie erstaunten aber die Sangesbrüder, als bei der ersten Zusammenkunft der Kantor erklärte, daß er den Verein nur unter folgenden Bedingungen dirigiren werde: 1) Festlichkeiten jeder Art dürfen nicht stattfinden, also auch kein Concert, geschweige denn Tanz; 2) ein Wirthshaus darf der Verein als solcher nicht besuchen; 3) es dürfen nur geistliche Lieder gesungen werden. Selbstverständlich gingen die enttäuschten Sänger auf diese Bedingungen nicht ein, von denen abzubringen fogar der Pastor des Ortes sich vergeblich beim Kantor bemüht hat. Ein Gesangverein ohne Concert und ohne einen guten Trant — undenkbar und die guten D'er sind jetzt bemüht, eine „auswärtige Kraft“ als Dirigenten zu gewinnen.

Ständesamliche Nachrichten von Eibenslock

vom 12. bis mit 19. Februar 1889.

Geboren: 50) Dem Maschinenfuder Ernst Gustav Lent hier 1 Sohn. 51) Dem Maschinenfuder Friedrich Hermann Auerwald hier 1 Sohn. 52) Dem Maschinenfuder Gustav Adolf Schmidt hier 1 Tochter. 53) Der unvers. Wirthschafterin Martha Beckmann hier 1 Tochter.

Aufgehoben: 6) Der Zimmermann Albrecht Hermann Huster hier mit der Tambourierin Anna Auguste Jugelt hier. 7) Der Lehrer Arno Oskar Leistner hier mit der Marie Elise Beyer hier. 8) Der Grenzaufseher für den Bureau dienst Carl Ferdinand Ulrich hier mit der Marie Anna Tuschereker hier. 9) Der Kohlenbergarbeiter Otto Conrad Baumann in Hohnsdorf mit der Tambourierin Ernestine Auguste Müller hier.

Ge storben: 29) Des Maschinenfuders Friedrich Gustav Schubert hier Tochter, Gertrud Flora, 3 M. 1 Z. 30) Des Fabrikantens Carl Gottlieb Seidel hier Tochter, Anna Walli, 11 Z. alt. 31) Die ledige Näherin Christiane Friederike Spinner hier, 77 J. 9 M. 8 Z. alt. 32) Des Maurers Carl Eduard Stemmler hier Sohn, Max Richard, 1 J. 4 M. 29 Z. alt.

Neuheiten in Kleiderstoffen für Frühjahr und Sommer 1889.

Die seltene Reichhaltigkeit der von der Firma aufgenommenen Neuheiten wird verwöhnteste Ansprüche in Bezug auf Geschmack und Preisstellung befriedigen. Da eine Gesamtausstellung derselben nicht möglich ist, werden in den Schaufenstern des Etablissements in Zwischenräumen von mehreren Tagen stets **andere Artikel** zur Auslage kommen.

Aparte Genres werden am hiesigen Platze nur in einzelnen **Stücken** verkauft.

Die in dieser Saison vorhandene Auswahl ist nur ein solches Haus zu bieten im Stande, welches sich bei seinen umfangreichen Abschlüssen auf so bedeutenden Consum stützen kann, als die Firma

Richard Schlesinger, Chemnitz, Königstraße 8.

Filiale **Altenburg**, Markt 14 und 23.
Filiale **Döbeln**, Ritterstrasse 124.
Filiale **Annaberg**, Buchholzgasse 817.
Filiale **Wurzen**, Jacobstrasse 10.

Achtung!

Sonnabend, den 23. dieses Monats:
Alle Mann hopp!
Der schwarze Bopp.

Vorläufige Anzeige.

Um den vielseitigen Wünschen seiner verehrten Gönner zu entsprechen, beabsichtigt der **Handwerker-Verein** am 3. März d. J. einen **Familienabend**, bestehend aus Concert mit darauffolgendem Tänzchen zu Gunsten seiner Unterstützungscasse zu veranstalten und dabei außer Anderm: **Des alten Handwerksmeisters Traum** zur Aufführung zu bringen.

Wer sie probirt

Zugnisse. Zwei alte mit Ihrer Trapperleder-Schmierre im Sommer 1887 präparierte Leder-Hauptriemen, wovon einer bereits ausstragt war, laufen nun seit einem Jahre tadellos. Selbst bei vollem Betriebe haben sie gut ausgeschalten und niemals Betriebsstörungen verursacht. Ihre Schmierre, die das Leder außerordentlich geschmeidig, widerstandsfähig und trocken macht, ist das Beste, was es überhaupt für Lederriemen giebt, da sie Dauer und Zugkraft derselben erhöht und das Gleiten verhindert. **Ernst Eduard Wittig**, Holzschleiferei Lichtenberg i. Sachs., den 1. Oct. 1888.
Bitte um gefäll. Uebers. von 10 Pfund Ihrer vorzüglichen Trapperleder-Schmierre. Unter den hiesig. Collegen ist diese sehr beliebt geworden. Wer erst einmal einen Versuch damit gemacht hat, will später nur diese haben. **Wiegner**, Kgl. Hofkaufmännler, Falkenwalde i. Pomern, 16. Juli 1888.

Nicht andre führt!

Nur die von **Förster Holze** erfundene, auf der Welt-Ausstellung zu Brüssel 1888 mit der **Silbernen Medaille** ausgezeichnete **Trapper-Leder-Schmierre** ist die einzige, die Schuppen u. sonstiges Verberzeug bauernd und wasserfest macht u. im höchsten Grade conservirt. In Flaschen zu 25, 50, 90, 150 Pf. zu haben in **Eibenstock** nur bei **G. Emil Tittel**.

Für Eibenstock und Umgebung ist die Haupt-Agentur einer **deutschen Unfall-**

versicherungs-Gesellschaft zu vergeben. Reflectanten mit ausgedehnter Bekanntheit, die sich für diese außerordentlich entwicklungs-fähige Versicherungs-Branche interessieren, belieben Offerten sub Chiffre **W. G. 9.** an die Expedition d. Blattes einzureichen.

Cognac

der Export-Cie für Deutschen Cognac
Köln a. Rh.,
bei gleicher Güte bedeutend billiger als französisc. er.
Überall in Flaschen vorräthig.
Man verlange stets unsere Etikettes.
Director Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Arbeiterinnen,

die **Schnurstichmaschinen** besitzen, finden **dauernde Beschäftigung** bei gutem Verdienste. Das Material wird dazu geliefert. Offerten sub **K. O.** an die Expedition dieser Zeitung.

Frisches **gehacktes, gekochtes u. geräucher**

Rossfleisch

ist zu haben bei **Christiane Deser.**

Kein Husten mehr.

Ein **gutes** Genußmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Geld'schen Zwiebelbonbons** mit Schutzmarke **Löwe**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. bei **J. Braun.**

Stickmaschinen.

Das den **Gebrüder Unger** hier gehörende

Fabrik-Grundstück

mit **8 gut gehenden Stickmaschinen**, schönem Bauplatz und Garten ist Todesfall halber sofort zu verkaufen. Stickmaschinen können gleich in Gang gesetzt werden. Kaufliebhaber erfahren das Nähere durch die Firma **Louise Sidonie Unger** hier oder durch **Eduard Unger**, Dresden, Löbauerstraße 2.

Der Unterzeichnete, Aufenthalt f. L. Jahr hier nehmend, empfiehlt sich zur Anfertigung von

Bauzeichnungen, Baukostenanschlägen,

zur **Leitung von Bauausführungen** und **Ertheilung von Rathschlägen** im Bauwesen. Gütigst ertheilte Aufträge werden schnelle und zufriedenstellende Erledigung finden.

Hochachtungsvoll
Eibenstock, im Febr. 1889. **Ernst Gerischer, Maurerstr.,**
Breitestraße 264.

Alte Vog- und Tambourir-Maschinen

kauft stets **L. O. Eger, Schedewitz** b. Zwickau.

Empfehle meine **Reparaturwerkstatt** für alle **Stick-, Vog- u. Tambourirmaschinen** einer geneigten Beachtung. Anbringung neuester patent. 2- u. 3fadiger **Schnurapparate**. Lager aller **Ersatztheile** für obige Maschinen zu **Fabrikpreisen** zc. zc.

Blendend weiße Wäsche erhält man mit der

Silberseife,

(weiße Schmierseife) à Pfund 28 Pf., 10 Pfund 2 M. 50 Pf.

Alle andern Schmierseifen, sowie Kernseifen, Bleichseifen, Teigseifen billigt bei **J. Braun.**

Ein, in der Nähe **Schneeberg's** stehendes

Stickmaschinen-Gebäude

mit **4 noch ziemlich neuen Vogtschen Stickmaschinen** neuester Construction, sämmtlich in bestem Zustande befindlich, Maschinen-Nummern zwischen 3900 und 4000, ist veränderungs-halber preiswerth zu verkaufen.

Offerten unter **E. H.** beliebe man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Tambourirer

für's Haus sucht sofort **Friedrich Seidel.**

Frachtbrief-Formulare

Österreich. Zolldeclarationen

Französische Zolldeclarationen

in Schwarz- und Rothdruck

Wechselschema

Anweisungen

Rechnungsformulare

Zoll-Inhaltserklärungen

Arbeiter An- u. Abmeldungen

hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Eine kleine Stube

nebst **Kammer** wird von einer kinderlosen Familie zu miethen gesucht. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ludw. Durst, Kompton, Algäu.

9 Pfd. Landbutter franco M. 9.—.

9 Pfd. Süßrahmtafelbutter billigt.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann zu Ostern in die **Lehre** treten bei **H. Pfefferkorn, Schneider.**

Bier elegante

Damen-Masken-Anzüge, darunter 2 ganz neue, sind billig zu verkaufen bei **C. Anton Bluth** in Schneeberg.

Ein Garçon-Logis

wird zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **N. N. 52.** an die Expedition d. Bl. erbeten.



Rheinischer

Trauben-Brust-Honig

von **W. H. Aidenheimer** in Mainz gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** zc. ist in Flaschen zu **M. 1,50 u. M. 1** zu haben bei **E. Hannebohn.**

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect über **Kaiser-Trank** von **H. Ullrich** in Leipzig bei. Dieser Trank, welcher jedem Kranken bestens empfohlen wird, ist in der **Apothete** in Eibenstock veräußlich.